

# SAPERE AUDE

Heft 38 – Mai 1994



## INHALT

Einladung zu einer Mitgliederversammlung . . . . .	621
In memoriam Richard Münzner . . . . .	622
Das 443. Stiftungsfest St. Augustin	
Bericht (Irmischer) . . . . .	624
Das Bild im Speisesaal (Murr) . . . . .	628
Wiederschen nach 50 Jahren (Landgraf) . . . . .	629
St. Afra wird wieder Landesschule . . . . .	632
Spendenaufruf . . . . .	633
Aufforderung an alle Ehemaligen . . . . .	634
Afras erste Sexta (Gründel) . . . . .	635
Das Augustinerlied (Schauerhammer) . . . . .	638
Blau-weiß-grün (Müller) . . . . .	639
Professor Ernst Moritz Hauffe (Schauerhammer) . . . . .	641
Wilhelm Michael Schaffrath (Meier) . . . . .	644
Aus unserem Archiv . . . . .	647
Personalien . . . . .	648

## **Einladung**

zu einer

## **Mitgliederversammlung**

am Dienstag, dem 13. September 1994  
im Gymnasium St. Augustin in Grimma  
Beginn 16.00 Uhr

### Tagesordnung

1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Kassenführers und der Rechnungsprüfer
3. Bericht über die Melanchthon-Stiftung
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer
6. Änderung der Satzung im § 3 (1) Satz 2 (Ehrenmitgliedschaft)
7. Neufestsetzung des Jahresbeitrages
8. Neueintragung des Vereins im Vereinsregister Dresden
9. Verschiedenes

*Teilnahme nur für Mitglieder*

Herausgeber: Verein ehemaliger Fürstenschüler e. V.  
Verantwortlich: Albrecht Weinert, Schaarreihe 69,  
26389 Wilhelmshaven  
Tel.: 04421/81073



*Dr. jur. Richard Münzner*

ist am 10. März 1994 nach langer, mit großer Würde ertragener Krankheit in Hamburg verstorben. In Trauer gedenken wir des Mannes, der in unermüdlichem Einsatz für die Erhaltung ehrwürdiger Traditionen der sächsischen Fürstenschulen tätig war. Aufrecht, von tiefem Wissen geprägt, ein guter Freund mit großem Verständnis für die Nöte seiner Mitmenschen und steter Hilfsbereitschaft, war er uns immer Vorbild, vor allem in den Jahren der schmerzlichen Zweiteilung Deutschlands. Es war ihm vergönnt, wenigstens die Wiedervereinigung noch zu erleben, wenn auch der sehnliche Wunsch, seine Fürstenschulen wiedererstehen zu sehen, bis zu seinem Tode unerfüllt geblieben ist. St. Augustin, zu dem er als Dreizehnjähriger 1925 kam und das er 1931 als primus omnium und famulus rectoris verließ, hatte ihm die wissenschaftliche Grundausbildung für sein juristisches Studium an der Universität Leipzig gegeben. 1940 zum Kriegsdienst eingezogen, war er zuletzt Oberleutnant und Batteriechef. Ende 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ging er kurze Zeit später nach Hamburg, wo erschließlich von 1952 bis 1970 als Universitätssyndikus, zuletzt als leitender Regierungsdirektor tätig war.

Dr. Münzner hat sich um unseren Verein in hohem Maße verdient gemacht. Er war von 1986 bis 1990 unser 1. Vorsitzender und während vieler Jahre der Schriftführer unserer Zeitschrift „Sapere Aude“ mit vielen Beiträgen aus seiner eigenen Feder. Er vertrat ferner die Interessen unseres Vereins und der Fürstenschulen als Mitglied des Kuratoriums der Ev. Landesschule zur Pforte in Meinerzhagen. So konnte es auch keinen Berufeneren geben als ihn, wenn er sich bereits im Juni 1990 beim damaligen Minister für Kultur und Wissenschaft der DDR für die Wiedererrichtung der Fürstenschulen einsetzte. Diesem Ziel galt sein ganzes Streben, solange er dem VeF vorstand und auch weiterhin, nachdem ihn Alter und Krankheit zur Aufgabe seines Amtes gezwungen hatten.

Pietati, Virtuti, Doctrinae, dem Wahlspruch seiner Schule, der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma ist der Verstorbene Zeit seines Lebens gerecht geworden. Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand des Vereins ehemaliger Fürstenschüler

## **Der Schwellensprung**

*(am Entlassungstag  
in St. Augustin)*

Linolschnitt 1928



*fecit Joachim Müller (G 22)*

Wie lange ist es nun schon her,  
seit ich Dich hab' verlassen,  
Dich, G r i m m a , meine Heimatstadt  
mit Deinen stillen Gassen,  
mit Deinen Häuschen, alt und schön,  
und kleiner Tür aus Stein.

Hoch auf der Mauer Lauben steh'n  
und laden freundlich ein.

Das stolze Rathaus sagt soviel  
von längst vergang'nen Tagen.  
Die Häuser rings im alten Stil.  
Ach, könnte man sie fragen.

Die Mulde schlingt ihr silbern Band  
lieblich um Stadt und Auen  
und weit hinaus in trautes Land  
die Frau'nkirchtürme schauen.

So war es einst in schöner Zeit.  
So ist's für mich geblieben.  
Bin ich von Grimma auch so weit,  
ich werd' es immer lieben.

Und wenn im Frühling duftend blüh'n  
die Linden und der Flieder,  
der Stadtwald grüßt in zartem Grün,  
kehr' ich vielleicht einst wieder!

*Eckardt Ullrich (G 35)*

7. 1. 48

## **Das 443. Stiftungsfest von St. Augustin am 14. 9. 1993**

### **Bericht**

*Karl Imscher (G 29)*

Die Gedanken gehen zurück in vergangene Zeiten. Ich stehe im weiträumigen Treppenhaus an den Aufgängen zu den breiten Podesten des obersten Geschosses. Die mächtigen Säulen, auf denen sie ruhen, lassen immer noch den prunkvollen Rahmen erkennen, der diesen Teil des Gebäudes auszeichnet, wenn auch die Säulen zur Zeit an Stelle ihrer ursprünglich polierten, schwarzen Oberflächen mit einer an Geschmacklosigkeit nicht zu überbietenden braunen Ölfarbe überklebt sind. Beim Blick nach oben sehe ich die reich gegliederte Stuckdecke. Polnische Künstler haben sie restauriert. Es fehlt noch der Anstrich, aber auch so sieht man schon, welcher großartigen Schmuck der Neorenaissancebau aufweist, der jahrelang unsere Heimat war. Aufklingender Gesang, durch die gute Akustik des Treppenhauses besonders beeindruckend, ruft mich in die Gegenwart zurück: – „Dona nobis pacem“. Junge Menschen neben mir, es ist der Schulchor von St. Augustin, singen zur Freude aller Ehemaligen unter der Leitung ihres tüchtigen Musiklehrers Rainer Naake den uns aus alter Schulzeit bekannten Kanon. Es wird still in uns. Die Schrecken des Krieges ziehen in Gedanken vorüber und jeder von uns Alten wird gleich mir von dem Wunsch beseelt gewesen sein, daß den singenden Gymnasiasten die in dem Lied vertonte Bitte für ihr ganzes Leben erfüllt werden möge. Und sie sangen es auf Lateinisch! – Es sollte ein gutes Omen sein für die künftigen Ausbildungswege an dieser Schule!

Der 443. Geburtstag von St. Augustin hätte nach dem Wunsch der Schulleitung eigentlich kein besonderes Fest werden sollen, zumal Teile des Gebäudes immer noch Baustelle sind, vieles noch restauriert werden muß, und die Entscheidung der Landesregierung nach wie vor aussteht, das Institut wieder als Landesschule zu übernehmen. Das Bewußtsein, daß der Gedenktag an die Tradition dieser ehrwürdigen Schule, einer der drei sächsischen Fürstenschulen erinnert, war aber stärker und so wurde schließlich daraus für alle, die Jungen wie die Alten ein besonderer Festtag. Es gab zwar schulfrei, aber die Schülerschaft war den ganzen Tag im Einsatz. Es wurde gesungen, Denkwürdiges in Vitrinen und auf Tischen aufgebaut und gezeigt, den Alten hilfreich zur Seite gestanden, sportliche Wettkämpfe veranstaltet und naturwissenschaftlichen Vorträgen zugehört. Auf Musikinstrumenten wurden wahre Meisterleistungen geboten, andere übertrafen sich im Rezitieren und für die Jüngeren gab es Puppenspiel. Während sich die Gäste im geschmackvoll neu gestalteten Musikzimmer, dem ehemaligen

Synodalzimmer, versammelten, fand in der Aula die Generalprobe statt für die abendliche Theateraufführung der „Lysistrata“ von Ewan MacColl nach Aristophanes.

Beim Empfang der Gäste, unter ihnen Landrat Dr. Gey, Bürgermeister Linke und Landtagsabgeordneter Winkler sowie viele ehemalige Fürstenschüler, berichtete Direktor Tschiche in seiner Begrüßungsansprache über die Entwicklung der Schule und die Sorgen um ihre Zukunft. Die Schulleitung bekenne sich zur Leistungsschule, wobei alte Traditionen modernen Erfordernissen entsprechend weiterzuentwickeln seien. Allgemeinbildung auf breiter Basis sei anzustreben. Mit sprachlichen (alt- und neusprachlichen) sowie naturwissenschaftlichen Zweigen sollte breitgefächert Spezialausbildung angeboten werden. Begabtenförderung werde angestrebt, ebenso die Förderung begabter und bedürftiger Kinder durch ein großzügiges Freistellenwerk. Hierzu seien beträchtliche finanzielle Mittel erforderlich und man benötige Zeit, denn die Schule habe gegenwärtig primär die Aufgabe, als Gymnasium für Grimma und die nähere Umgebung zur Verfügung zu stehen. Als künftige Begabtschule brauche sie einen viel größeren Einzugsbereich in Sachsen. Hierzu müsse das Internat ausgebaut werden. Die Stadt Grimma, mit der eine sehr gute Zusammenarbeit bestehe, sei mit der Verwirklichung solcher Pläne überfordert. Man bemühe sich deshalb nach wie vor, daß der Freistaat Sachsen die Schule wieder in Landesträgerschaft übernimmt.

In der nachfolgenden kurzen Ansprache habe ich dem Schulleiter für seine Ausführungen im Namen des Vereins ehemaliger Fürstenschüler gedankt und unserer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß es gelingt, der altherwürdigen Schule ihr hohes Ansehen wiederzugeben, und daß sie in absehbarer Zeit wieder Landesschule wird. Ich überbrachte Grüße des 1. Vorsitzenden unseres Vereins, Herrn Dr. Streckfuß, der wegen eines bedauerlichen Unfalls seiner Frau leider nicht anwesend sein konnte. Noch bei der gestrigen Vorstandssitzung des Vereins hier in Grimma war unter seiner Leitung beschlossen worden, das nächste Treffen der ehemaligen Fürstenschüler und die Mitgliederversammlung 1994 nicht mehr in Coburg sondern in Grimma stattfinden zu lassen. Mit großem Beifall dankten die Anwesenden für diese Entscheidung. Schließlich übergab ich der Schule 12 Laser-Reproduktionen – in Originalgröße gerahmt – von den sächsischen Kurfürsten der albertinischen Linie der Wettiner, angefangen von Kurfürst Moritz, dem Gründer der Schule. Unser Wunsch sei, daß sie im Geschichtsunterricht bei der Behandlung der in den vergangenen Jahrzehnten so vernachlässigten Geschichte Sachsens mitverwendet werden mögen. Die Originale der Bilder hängen als Stiftung ehemaliger Fürstenschüler von Schulpforta in der Ev. Landesschule zur Pforte in Meinerzhagen.

Anschließend überbrachte Pfarrer Gerhard Lerchner die Grüße der anwesenden Angehörigen des Schuljahrgangs 1938, die sich ebenso wie die des Jahrgangs 1935 zu einem Klassentreffen in Grimma versammelt hatten. Pfarrer Lerchner erinnerte an die Tradition der Schule. Als Geschenk seiner Schulklasse übergab er St. Augustin zur Erneuerung der Bibliothek insgesamt 1000 Bücher, wofür mit herzlichem Beifall gedankt wurde.

Nach dem Empfang wurden die Gäste in 2 Gruppen durch das Schulgebäude geführt, wobei vor allem die inzwischen neu gestalteten Räumlichkeiten großes Interesse fanden. Die Schule kann stolz sein auf die wiedererstandene Turnhalle mit modernster Einrichtung, die dazugehörigen vorbildlichen Umkleide-, Wasch- und Duschräume in den gegenüberliegenden ehemaligen „Katakomben“ des Hauptgebäudes, auf den neuen Chemie-Unterrichtsraum sowie auf die neu gestalteten Wasch- und Duschräume im Dachgeschoß neben den ehemaligen Schlafsälen. Wer von uns denkt noch an die grauiseernen Kippschüsseln, mit denen wir Vorlieb zu nehmen hatten!

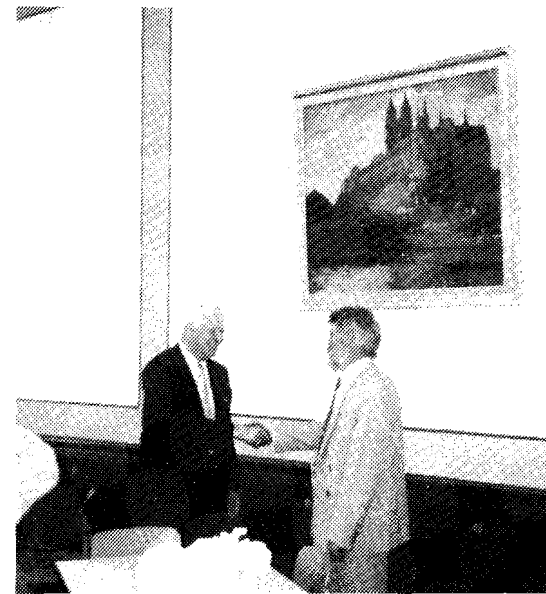
In der Mittagsstunde versammelten sich alle Gäste im ebenfalls renovierten Speisesaal. Der Raum erstrahlt in neuem Glanze, trefflich beschrieben im Heft 2 1992/93 der Augustiner Blätter von der Primanerin Anke Meier. Trotz allen Lobes hatte sie beklagt, daß nach Meinung der Schüler immer noch etwas Bahnhofsatmosphäre im Saal herrsche. Sie hat recht! Zu unserer Zeit war das anders. Da waren die Wände geschmückt mit Ölgemälden, Büsten berühmter Männer und einer Marmortafel mit humorvoller lateinischer Inschrift, zum größten Teil Stiftungen ehemaliger Fürstenschüler. Um einen neuen Anfang zu machen, übergab unser Verein als Leihgabe ein großes Ölgemälde von der Albrechtsburg und dem Dom zu Meißen. Das Bild stammt aus dem Besitz von Dr. Konrad Murr, Köln, Altafraner des Schuljahrgangs 1941, der es unserem Verein geschenkt hat, nachdem es die Schule in Meinerzhagen großzügig zurückgegeben hatte. Es wurde in der Mitte der Wand zur Muldenseite unter großem Beifall enthüllt.

Schließlich folgte die Kranzniederlegung am Ehrenmal im Schulhof. Wir gedachten aller Toten der Schule und schlossen in unser Gedenken ein unser Ehrenmitglied Prof. Dr. phil. Christian Hartlich, Oberstudiendirektor i. R. Er war Schüler in St. Afra von 1920–1926, wirkte nach Kriegsende maßgebend mit bei der Wiederbegründung des VeF, bei der Gründung der Melanchthon-Stiftung und der Ev. Landesschule zur Pforte in Meinerzhagen, der er als erster Rektor vorstand. Er war langjähriger 1. Vorsitzender unseres Vereins. Wenige Tage zuvor, am 27. 8. 1993, war er auf dem St. Afra-Friedhof zu Meißen neben der Grabstätte seines Vaters Otto Hartlich beigesetzt worden.

Nach kurzer Pause traf man sich im Treppenhaus zu einem offenen Singen mit dem Schulchor, bei dem unter anderem das eingangs erwähnte *Dona nobis pacem* erklang.

Frohsinn beherrschte am Nachmittag das unterhaltsame Beisammensein bei Kaffee und Kuchen in der Klosterschänke zu Nimbschen. Der als „Nimbschenlatsch“ deklarierte Ausflug vollzog sich zum Teil mit einem Pferdefuhrwerk, das oberhalb der Gattersburg auf dem alten Bahndamm des früheren Muldenexpress, jetzt Wander- und Radweg, dem Kloster Nimbschen zustrebte. Schülerinnen und Schüler sangen und musizierten, zum Teil auf von Altaugustiniern gestifteten Instrumenten. – Einige überboten sich durch ausgezeichnete Solovorträge, die den Ehemaligen Gelegenheit bot, sich von dem hohen Ausbildungsstand der Jungen und Mädchen zu überzeugen.

Die überfüllte Aula war am Abend Schauplatz der Aufführung des Theaterstückes *Lysistrata*. Die Zuschauer spürten, welch großen Spaß alle Beteiligten an der Sache hatten. 30 Schüler wirkten mit, eine weitere große Zahl sorgte für die Technik vor und hinter der Bühne, die reibungslos ablaufen mußte. Manch einer der Ehemaligen wurde daran erinnert, daß er früher einmal selbst bei einer der traditionellen alljährlichen Theateraufführungen auf der Bühne gestanden hatte. Es war ein schöner Ausklang des festlichen Tages, an den jeder Teilnehmer gern zurückdenken wird.



Unser 2. Vorsitzender Karl Irmischer überreicht das Bild am 14. September 1993 im Speisesaal St. Augustin an den Direktor des Gymnasiums, Herrn Klaus-Dieter Tschiche.

(Foto Weinert)

## *Das Bild im Speisesaal*

Einige ergänzende Bemerkungen des Schenkers zum Wanderweg des Bildes von Sachsen nach Sachsen seien erlaubt. Nicht nur Bücher haben ihre Schicksale (Haben sua fata libelli), sondern auch Bilder. Die nüchternen Daten des Bildes in der Sprache der Kunsthistoriker: Albrechtsburg Meißen, Maler Rudolf Poeschmann. Dresden 1924. Maße: 104 cm x 110 cm. Malweise: Öl; flächenhaft, kulissenartig. Stil: typisch für die Dresdner Schule von Beckert und Kühl. Es hing zunächst während des Krieges in einer Kunsthandlung in Meißen. Bei einem Kurzbesuch sah es meine Mutter und erwarb es spontan. Nach Kriegsende gelangte es dank tatkräftiger Unterstützung von Freunden nach Niedersachsen und führte in unserer Wohnung in Wolfenbüttel ein Schattendasein. Wohnung und Wandflächen erlaubten es nicht, das Bild in geeigneter Weise zur Geltung zu bringen. Ein Antiquar übernahm es daher in seine Verkaufsausstellung. Nach dem Tod meiner Mutter waren sich meine Schwester und ich schnell einig, das Bild der damaligen Evangelischen Landesschule zur Pforte in Meinerzhagen im Sauerland zu schenken, die die Traditionen der drei alten sächsischen Landesschulen in Schulpforta, Grimma und Meißen fortsetzte. Dort fand es seinen Platz im Lehrerzimmer und erinnerte das Kollegium täglich an die Schulstadt Meißen. Nachdem das Gymnasium in Meinerzhagen die Traditionen nicht mehr fortführt, wurde das Bild dem Verein Ehemaliger Fürstenschüler übergeben. Der 2. Vorsitzende des Vorstandes sorgte nach Rücksprache mit dem Schenker für den sachgerechten Transport nach Grimma. Das Bild der Albrechtsburg soll die wechselvolle sächsische Geschichte bewußt machen und dazu beitragen, ein neues Heimatgefühl zu vermitteln. Das wünscht sich der Schenker. Gleichzeitig erinnert es an die Schwester-schule, das St. Afra-Gymnasium in Meißen.

*Konrad Murr (A 41)*

## *Ein Wiedersehen nach 50 Jahren*

*Eberhard Landgraf (G 38)*

(Gedanken zum „50-Jahre-Abitur-Treffen“ des Jahrgangs G 38 anlässlich des 443. Stiftungsfestes von „St. Augustin“ am 14. 09. 1993 in Grimma – in Form eines Briefes an alle, die nicht dabei waren!)

Liebe „Nicht-Dabeigewesene“!

Die Vorgeschichte zu unserem Treffen ist geprägt durch die von Horst Ryszel – alias „Rysker“ – meisterlich verfaßten Rundschreiben. Von ihm ging die Initiative aus mit der Anregung zu einem Klassentreffen bereits im Dezember 1991. Über weitere Rundschreiben führte das dann zum berühmten „Kemptener Aufruf“ des Organisationskomitees vom Mai 1993 (Gauditz, Landgraf, Malsi, Ryszel).

Allen, die sich beteiligten und „wiederfanden“, war eines gemeinsam: Die Liebe zu ihrer alten Schule und deren Wertschätzung. Und alle beseelte der Gedanke: Wenn schon St. Augustin wiederauferstehen soll, dann nicht ohne uns! Wir stimmten voll mit dem überein, was uns als „Aufruf“ unseres verehrten Lehrers, Dr. Oehler, aus einer Zusammenkunft mit Altaugustinern 1964 in Heidelberg überliefert ist:

„Wem läge nicht daran, mit der ganzen Kraft seines Sorgens an diesem Werk mitzuhelfen. Es geht nicht um das „alte Grimma“, sondern daß von dem alten Grimma das in junger Gestalt weiterlebe, was so gut an ihm war, was in uns allen als ein unverlierbares Vermächtnis ruht, für das wir nichts sehnlicher wünschen können, als daß es auch heutigen jungen Menschen zum lebendigen Besitz werden könne und fortwirke durch alle Prüfungen der Zeit. Wir wollen nicht Tradition um der Tradition willen gepflegt sehen, sondern um einer lebensstarken, sinnvollen Ordnung willen. Wir haben wahrlich ein reiches Erbe weiterzugeben und es wäre ein Jammer, wenn es mit uns dahinginge. Das aber geschähe, wenn wir nicht mit zupackten und unseren Teil zum großen „Werde-Prozeß“ beitrügen!“

Auf dieser wertvollen Grundlage ruhend wurde es in der Tat ein bewegendes, erlebnis- und erfolgreiches und von herzlicher Wiedersehensfreude getragenes Treffen!

Der Ablauf des Geschehens ist schnell skizziert:

### **14. 09.**

Empfang geladener Gäste beim Rektor im ehemaligen Synodal-Zimmer (nach bundesdeutschem Schulrecht ist er zur Zeit „Direktor“), mit ausgezeichneter Festansprache des Rektors, der den allmählichen Übergang vom

jetzigen Status eines Stadtgymnasiums in den einer Landesschule mit Internat für richtig, notwendig und realisierbar hält und die Wege dahin konkret und überzeugend umreißt.

Anschließend eine herrliche Rede von unserem Gerhard Lerchner – alias „Ast“ – der unser „G 38-Anliegen“ erläuterte und seine reichen Schul-, vor allem aber Internatserfahrungen mit schmunzelnder Altersweisheit wertete und an die mit gespitzten Ohren lauschende junge Generation weitergab.

Wir, die „G 38er“, waren sehr rasch zu einer respektiert-erkannten „Alte-Herren-Gruppe“ geworden wegen der schnell erkannten und gut aufgenommenen Zielstellung, durch unser Auftreten und die Diskussion mit Schülern, Lehrern und Verantwortlichen konkret zur Weiterentwicklung in Richtung „begabtenfördernde Landes-Leistungsschule“ beizutragen. Nicht zuletzt hat zu dieser positiven Wertung aber auch unser doch recht positives „Sammel-Ergebnis“ geführt. „Rysker“, als der Sammler mit dem besten Erfolg, konnte dem Direktor symbolisch einen Band der von uns gespendeten ca. 1000 Bücher für die Schülerbibliothek übergeben.

Danach Bummel durch das herbstlich heitere Grimma, traditionsgemäß ins „Goldene Schiff“ mit großem „homo-sum-Trunk“!

Am Spätnachmittag großes Schülertheater in der allmählich wiederer-stehenden Aula (Fertigstellung bis 1996 zugesagt).

Am Abend großer „Klassen-Festakt“ im Nonnenstübchen der Klosterschenke in Nimbschen. Es wurde spät!

## 15. 09.

Am Vormittag hatten wir ordentlich zu schuften, um Pakete und Kisten mit den ca. 1000 von uns gesammelten Büchern für den Wiederaufbau der Schülerbibliothek bis in den 3. Stock zu bringen. (Der gegenwärtige Bestand der Bibliothek ging gegen Null!) Die Bibliotheksleiterin bekam feuchte Augen. . .

Nachmittag großes Treffen mit acht angehenden Primanern und -innen und Klassenleiter zum „Schul-Geburtstags-Fraß“ in Höfgens herrlich alt-anheimelnd gebliebener winziger Wassermühlen-Gaststätte (mit Fährkahn-Überfahrt wie in alten Zeiten). Die Gespräche mit den jungen Menschenkindern waren höchst erfreulich offen, unbekümmert lebendig und vielseitig. Kern-thema: Wie kann das Internatsleben gestaltet werden, um die – zugestanden notwendige – Schinderei intensiv-geistiger Arbeit über lange Zeiträume zu befördern und durchzuhalten, ohne daß Befehlszwang eine vordergründige Rolle spielt/woher die Einsicht in die Notwendigkeit aus eigener Überzeugung nehmen und womit sie motivieren? Es standen, wie nicht anders zu erwarten,

mehrere Meinungen gegenüber, die den Lösungsprozeß befördern helfen; eine Schlüsselposition wurde einheitlich der guten Gestaltung einer Schüler-selbstverwaltung beigemessen.

Am Abend herrlich gelockerte große Abschiedsrunde, die vielen „Weißt-Du-noch-Anekdoten“, Gedichte und sächsische Balladen steigerten sich allmäh-lich zu schnell selbstgedichteten Kanon-Gesängen mit Schnitzelbank-Charakter . . . es fehlten nur noch die „Schnitzelbänke“!

Soweit der Kurzbericht. Wir haben uns in Grimma mit vielen guten Vorsätzen für eine rege Kontaktpflege untereinander verabschiedet – zugleich in der Hoffnung, daß wir mit unserem Auftreten in Grimma für weitere Klassen der „Ehemaligen“ einen Initial-Impuls geliefert haben; denn es sind noch viele gute Taten für das rechte Weiterleben von St. Augustin denkbar, möglich und nötig! (Warum sollen die „G 39er“ nicht im Schulgarten nach Beräumung des Bauplatzes an der Klosterkirche für die verlorengegangene herrliche alte Linde eine neue Linde pflanzen?)

Ich meine, man kann die Freude der Teilnehmer am guten Gelingen unseres Treffens ein wenig zwischen den Zeilen lesen – und auch die Hoffnung, daß alle „Nichtteilnehmer“ sie demnächst zu ihrer eigenen Freude machen werden!

Wir treffen uns am 12. 09. 1994 wieder in Grimma!

Mit herzlichen Grüßen an alle

geschrieben von Eurem „Lander“.

## St. Afra wird wieder Landesschule

SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS  
Postfach 10 09 10 · 01076 Dresden

Herrn	Dresden, den	15. 4. 1994
Dr. Dietrich Streckfuß	Telefon: (03 51) 5 64	2737
Hafenstr. 19 a	Bearb.:	Dr. Paulig
	Aktenzeichen:	II/3-
01662 Meißen	(Bitte bei Antwort angeben)	6420.1/45

Ehemalige Fürsten- und Landesschulen

Sehr geehrter Herr Streckfuß,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 7. 3. 1994 an Herrn Staatsminister Groß, welches wir zuständigkeithalber zur Bearbeitung erhielten.

Wie Ihnen sicher bereits durch die Medien bekannt wurde, hat das Kabinett in seiner Sitzung diese Woche die Einrichtung des Gymnasiums St. Afra zu Meißen als Landesschule beschlossen. Die Entscheidung zu St. Augustin zu Grimma wurde zurückgestellt.

Die inhaltliche Konzeption des Staatsministeriums für Kultus wurde Ihnen in mehreren Gesprächen bekannt gemacht. Ihre Anregungen fanden dabei eine entsprechende Würdigung. Gern sind wir auch weiterhin an einer Beteiligung Ihres Vereins an der Einrichtung und Ausgestaltung des Gymnasiums St. Afra interessiert.

Bei der Umsetzung des Projektes würden wir Sie gern weiterhin mit einbeziehen. Für Ihren bisher geleisteten Einsatz zur Wiedereinrichtung des Landesgymnasiums St. Afra sei Ihnen im Namen unseres Hauses nochmals herzlich gedankt.

Mit freundlichen Grüßen

Wünschmann  
Referatsleiter

i. V. Körner, Referent

## Spendenaufruf

Liebe Altafraner;

die Putzarbeiten an der Ostfassade unserer alten Schule sind weit fortgeschritten, der geeignete und nicht zu verpassende Zeitpunkt, um das noch stehende Gerüst zum Wiederanbringen des historischen Wahlspruches CHRISTO PATRIAE STUDIIS zu nutzen. Der Verein der Freunde und Förderer des St. Afra-Gymnasiums Meißen e. V. hat dafür mit Genehmigung des Finanzministers zu Spenden aufgerufen. Da die Buchstaben des Spruches im Original aus vergoldetem Kupfer bestanden und auch so wieder angebracht werden sollen, sind die Kosten entsprechend hoch. Sie werden mit 650,- bis 680,- DM pro Buchstaben angegeben.

Geben wir der Dankbarkeit unserer alten Schule gegenüber Ausdruck und unserem Bekenntnis zu den humanistischen Bildungsidealen, indem wir uns nach Kräften an der Spendenaktion beteiligen.

Aus buchungstechnischen Gründen soll die Überweisung an die Stadtkasse Meißen Konto-Nr. 030 044 1700 bei der Dresdner Bank AG Meißen BZ 850 800 00 erfolgen mit dem Verwendungszweck: Inschriftenspende: Verein der Freunde & Förderer des St. Afra-Gymnasiums Meißen e. V. 40340100500.2.

In die Zeile Auftraggeber/Einzahler bitte möglichst auch den Ort des Absenders angeben. Damit kann der Erhalt schneller und mit geringerer Fehlermöglichkeit bestätigt werden. Die steuerrechtliche Spendenquittung wird von der Stadtkasse erstellt; eine Bearbeitung bis zum Jahresende ist zugesichert.

Hans-Dietrich Streckfuß

## Altaugustiner-Spendenergebnis

Werner Behr (G 36) teilt mit:

Die Auszählung der Spenden für die Inschrift PIETATI VIRTUTI DOCTRINAE hat bis zum 15. April 1994 die Endsumme von „fast 5000,- DM“ ergeben. An dieser Summe sind 78 Spender beteiligt, davon 55 Mitglieder des VeF und 23 Nichtmitglieder. Dem Ertrag des Spendenaufrufs standen rund 400,- DM Kosten gegenüber, davon als Hauptposten 345,- DM Porto.

Von 340 Sendungen mit dem Spendenaufruf kamen 36 zurück = 11 %. Die Zahl der Spender betrug 26 % der Briefempfänger.



## *Allgemeine Aufforderung an alle ehemaligen Fürstenschüler*

Verehrte, liebe Alt-Afraner und Alt-Augustiner!

Unsere alten Schulen wollen und werden wieder erstehen.

Sie werden nicht mehr dieselben Schulen sein wie jene es waren, die wir haben besuchen dürfen. Aber sie wollen und werden in vielerlei Beziehung an unsere alten Schulen anknüpfen. Sie werden in ihrer geistigen und sozialen Zielsetzung, junge Menschen tauglich für das Leben in der Gemeinschaft zu erziehen und zu bilden, der Tradition unserer Schulen verwandt sein. Der Wille, nicht nur mit dem Namen, sondern auch in den Zielsetzungen die Werte lebendig zu erhalten, auf die unsere Schulen sich verpflichtet wußten, ist bei den Neugründungen in Meißen und Grimma kraftvoll zu spüren. Dessen sind wir froh.

Alein – es gilt heute nicht nur, das materielle Wiedererstehen von St. Afra und St. Augustin als Landesschulen mit besonderem Auftrag und in jeder uns möglichen Weise zu fördern.

Es gilt heute zugleich, die Lücken in der Weitergabe unserer Schultraditionen zu schließen, die die politische und die gesellschaftliche Entwicklung seit den dreißiger Jahren, sonderlich in der Nachkriegszeit bis heute gerissen haben.

Es gilt auch, es den neuen Schulen möglich zu machen, sich als die legitimen Nachfolger unserer alten Schulen zu verstehen.

Es gilt dabei auch, ihnen zu helfen, die Traditionen unserer alten Schulen kennenzulernen und von ihnen alles das in sich aufzunehmen, was davon heute und in Zukunft gut und lebendig geblieben ist und bleiben wird.

Es gilt also, die Grundlagen neuer Traditionen für St. Afra und St. Augustin zu stiften.

Dazu können wir „Ehemaligen“ vor allen anderen beitragen, dazu verpflichtet uns die Dankbarkeit, die wir selbst unseren Schulen schulden.

Darum bitten wir:

Schenkt den Archiven des Vereins und der Schulen, was noch an Erinnerungsstücken vorhanden ist: Fotografien, Zeugnisse, Bücher – auch und insbesondere eigene Veröffentlichungen –, kurz: Alles, was zur Pflege der Erinnerung an die eigenen Schulzeiten taugt.

Und: Schenkt bald oder vermacht es testamentarisch, ehe alle diese Wertstücke von einem Nachlaßverwalter „entsorgt“ werden, weil er nicht weiß, welche Bedeutung diese Hinterlassenschaften für die Geschichte unserer Schulen haben. Die Archive sind dankbar für alles!

Kurt Schwabe

Günter Gräfe

Werner Behr

## **Afras erste Sexta –**

### *ein kleiner informativer Rückblick*

*Roland Gründel (A 39 a)*

Die Feiern zur 450. Wiederkehr der Gründung der landesherrlichen Schule in Meißen haben bewirkt, daß sich die Printmedien – vor allem die des sächsischen Raumes – verstärkt mit der Vergangenheit Afras befaßten. Dabei galt das öffentliche Interesse auch den Ereignissen auf der Schule zur 400-Jahr-Feier 1943 und überhaupt den Kriegsjahren auf Afra. Häufig beklagen auch ältere Afraner, die die Schule vor 1939 verließen, auf dieser Strecke Informations- und Wissensdefizite, ganz besonders hinsichtlich der merkwürdigen Zählung in unserem Anschriftenverzeichnis: A 39, 39a, 40 und 40a.

Was ist Ende der dreißiger Jahre auf Afra passiert? Freimütig gesagt: Was innerhalb der Mauern Afras gesprochen und verhandelt wurde, wer was anregte oder der Schule vorschrieb, ich weiß es nicht und kann/will es in den Schulakten nicht nachprüfen.

Auf jeden Fall erging im Herbst 1938 ein Sonderschreiben an die Grund- bzw. Volksschulen des Lande, daß man erstmalig und versuchsweise auf Afra eine Sexta einrichten wolle, daß also Zehnjährige ins Internat einziehen sollten.

Die Bewerber wurden einer schriftlichen Aufnahmeprüfung unterworfen, die verbunden war mit zwei Nüchtigungen auf Afra.

Im Ergebnis der Prüfung wurden die Kost- und Freistellen vergeben, und am 12. 4. 1939 zogen mehr als 25 Alumnen und 7 Stadtschüler auf Freiheit 13 als Klasse 1 ein. Gleichzeitig wurden aber auch mehr als 20 Schüler nach Klasse 3 eingeschult, der afraübliche Jahrgang 1939.

Meine vage Erinnerung sagt mir, daß wir, unterstützt von den Eltern und älteren Schülern, unsere Schränke auf den Fluren zwischen Hausmeisterzimmer und „Papierladenecke“ tapezierten – oder galt das 1941, als wir den Neueingeschulten dieses Jahrgangs halfen?

Auf jeden Fall schliefen wir die erste Nacht und dann noch 2 weitere Jahre im Schlafsaal 4, oberhalb der Rektorwohnung.

Es floß nach dem Abschied von den Eltern manche Heimwehträne, und für einige wenige war die Abnabelung vom Elternhaus schon mit 10 Jahren doch so belastend und unerträglich, daß sie die Schule und das Internat bald wieder verließen. Immerhin gab's ja in den ersten wohl 14 Tagen weder Elternbesuche noch Wochenendheimfahrten.

Gewohnt und „studiert“ wurde im Verband der Klasse im Gebäude der Krankenburg (im Schülerverzeichnis von 1941/42 als ‚Burgheim‘ bezeichnet). Der Tagesplan war gegenüber dem Tabulat (a. O. ‚großes Schülerheim‘) ein wenig lockerer. Mancher Studierstunde dort entsprach bei uns eine weitere Spielstunde im Großen Zwinger. Dafür gab's abends keine Zwingerfreizeit, sondern bald Bettruhe, eingeleitet mit Verlesen spannender Jugendgeschichten.

Daß wir Winzlinge uns so prima einlebten und uns auf Afra pudelwohl fühlten, das war zum einen dem Rektor, den Stutzen und der Oberin Clara Roth zu verdanken, in erster Linie aber wohl den Sextanerinspektoren, die hier in Dankbarkeit namentlich genannt sein sollen: Fischer, Hammermüller, Hoffmann, Kaspar, Moderau-Gadegast, Nelson, Steger, Tögel, Weinert, Wulff. Einen von ihnen, Hans-Peter Moderau-Gadegast, haben wir zu unseren Nachkriegsklassentreffen – dazu vergl. unten – begeistert in unserer Mitte begrüßt.

Das, was neudeutsch ein Flop heißt, scheint mit der ersten Sexta auf Afra nicht passiert zu sein; denn 1940 nahm man abermals gleichzeitig zwei Klassen auf Afra auf: etwa 20 Quartaner als Jahrgang 1940, etwa 30 Sextaner als Jahrgang 1940 a.

1941 waren wir Sextaner von 1939 die „üblichen“ Quartaner und wechselten ins Tabulat über, in die auf Wahlbasis zustande gekommenen 10 Stubengemeinschaften der 13. Die Sexta des Jahres 1941 zählte 30 Alumnen und 10 Extraner.

Durch die Einberufung der oberen Afraklassen zu Arbeitsdienst und Wehrmacht, später auch zu den Flakhelfern, wurde die afranische Stubengemeinschaft ihrer Köpfe und ihrer Substanz beraubt. Sie wurde mit der Umwandlung der Schule in eine ‚Deutsche Heimschule‘ im Herbst 1942 aufgehoben, indem die 10 Studierstuben klassenweise belegt wurden. Die 26 + 4 Afra-Sextaner von 1943 beispielsweise zogen gleich in die Stuben 9 und 10 ein – nach meiner Erinnerung. Wer 1943 ff. die Krankenburg bevölkerte, ich weiß es nicht mehr, zumal ich im Mai 1944 Meißen Richtung Prag verließ.

Als der Krieg vorüber und die berufliche Grundausbildung der meisten abgeschlossen war, überfiel mich die Idee, man könne doch 20 Jahre nach unserm Einzug auf Afra eine Wiedersehensfeier ebenda veranstalten. Erstaunlicherweise waren von den ersten Sextanern Afras, von denen meines Wissens nur einer eine familiäre Afrabeziehung hatte und von deren Vätern 5 Arbeiter, 5 Pastoren, 8 (kleine bis akademische) Angestellte und 4 Freiberufler waren – nach dem Schülerverzeichnis von 1941/42 – (mal nur die Alumnen gerechnet), sehr viele auf dem Gebiet der DDR ansässig, so

daß dem ersten Wiedersehen ein gewisser Erfolg beschieden war, auch wenn wir auf Freiheit 13 bestenfalls von der Pförtnerloge aus einen Blick auf den Brunnen im Schulhof werfen durften.

5 oder 10 Jahre später vermittelte uns ein Klassenbruder sogar eine Gesprächsrunde mit dem damaligen Rektor der LPG-Hochschule im Schulgebäude selbst und mit Ausflug in den Großen Zwinger.

Ab 1959 trafen wir uns im 5-Jahre-Rhythmus, einmal auch in Leipzig, einmal in Naumburg. Dort hatte ich um die Erlaubnis nachgesucht, eine Führung durch das Internat von Schulpforta geboten zu bekommen. Aber die wurde mir verwehrt. Wir durften lediglich im einstigen Klosterareal herumspazieren und die Schuleinrichtungen von außen besichtigen. Der amtierende Rektor damals war Herr Arnhardt. Er schrieb seine Habilschrift über die Geschichte St. Mariens, deren Aussagen dort ganz schief sind, wo er sich auf lateinische Texte bezieht. Arnhardt wurde Professor für Erziehungsgeschichte, erst in Jena, dann an der Pädagog. Hochschule Dresden, und hat von dort aus nach der Wende Aktivitäten entwickelt. Afra als traditionsreiche Landesschule mit besonderem Charakter neuzubeleben.

Ich erzähle die Begebenheit deshalb so breit, um daran zu exemplifizieren, wie sehr verschieden sich einundderselbe Mensch zu Vergangenheit und Tradition verhalten kann. „Strafverschärfend“ hatte bei der Besuchs-Ablehnung für Schulpforta der Umstand gewirkt, daß sich bei der ‚Delegation ehemaliger Fürstenschüler‘ doch tatsächlich „böse“ Bürger der Bundesrepublik Deutschland befanden. Fast ist mir im nachhinein so, als wäre denen sogar das Betreten des Klostergeländes untersagt gewesen.

Nun ja, ein Regenguß beendete damals unser Verweilen in Schulpforta recht abrupt.

Im Frühjahr 1989 veranstalteten wir das letzte 5-Jahres-Treffen hinter Mauer und Stacheldraht; aber auch damals wieder mit einigen westdeutschen Klassenkameraden, die im Laufe der Jahre zu ‚Cousins‘ und Familienangehörigen mutiert waren.

Wegen unserer Goldenen Konfirmation verabredeten wir uns für 1993 wieder nach Meißen, nicht ahnend, daß es in diesem Jahr eine gesamtdeutsche 450-Jahr-Feier der Schule geben werde. Zwanzig Mitschüler haben vom 2. bis 4. 7. 1993 das Wiedersehen im geeinten Deutschland genossen und die erste Sexta auf Afra rückblickend nicht als einen Fehlschlag bewertet.

VIVANT SEQUENTES, VIVANT ET ANTEGRESSI!

## **Das Augustinerlied**

Hans Schauerhammer (G 21)

(vgl. Sapere Aude Heft 37, S. 614)

Man kann dem al. qu. . Gr. Hans Weickert und seinem Textlieferanten Gottfried Lochmann (an beide erinnere ich mich noch gut) gar nicht dankbar genug sein, daß von ihnen das „Augustiner-Lied“ gerettet wurde. Wie so viele Traditionen wird es wohl einem der „Umbrüche“, dem braunen oder dem roten zum Opfer gefallen sein. Wer singt denn noch von violett-weiß-grün! Es wäre interessant festzustellen, von wann bis wann (Herr Eckert sprach vom „terminus a quo“ und dem „terminus ad quem“) sich gewisse Sitten und Gebräuche auf St. Augustin gehalten haben. . Wenn die Suche nach dem Ursprung wohl vergeblich ist, so sollte man wenigstens feststellen: wann ist es **n o c h** gesungen worden?

Hingegen wäre wohl noch ein cantus bei der lobenswerten Aufzählung diverser Gesänge am Anfang des Artikels der Vergessenheit zu entreißen. Die dröhnende Weise nämlich, die die Abiturienten an dem Morgen anstimmten, an dem die erste Abiturprüfung stieg, und die an den Tagen wiederholt wurde, an denen die Prüfungen andauerten. Bezeichnenderweise – wohl der akustischen Wirkung zuliebe – wurde das „Lied“ morgens im Waschsaal gesungen, wo vielleicht auch einige in der Nähe wohnende Bürger Grimmas etwas mitbekamen.

Es lautete: „Zieh' an, fragmentum, deinen Frack, Frack, Frack!

Examinandus es, es ist Examenstag.

(Wiederholung eine Terz höher)

Cecidere in profundum:

Cicero, Demosthenes, Plato und Euripides“

Darauf folgte ein langgezogenes „P a n“, bekanntlich die Bezeichnung für die Mathematik an der Schule.

Vielleicht sollte man für „Laien“ die Übersetzung beifügen:

„Zieh' an, du Bruchstück, deinen Frack . . .

du sollst geprüft werden, es ist Examenstag.

Ins Bodenlose sind gesunken: Cicero etc.“

Anstelle der Schriftsteller, die hier aufgezählt wurden, konnten andere eingesetzt werden, von denen man vermutet, daß sie „dran“ kämen.

Man hat den Eindruck, daß es sich bei dem Gesang um etwas Ähnliches handelte, wie man es beobachtet, wenn ein Mensch in einer unheimlichen Situation, etwa in einem dunklen Wald, laut singt oder pfeift. Die Fortführung des Textes nach erfolgter Prüfung mit „examinatus es“ und „war Examenstag“ hat sich nie recht durchgesetzt.

Ein neu nach St. Augustin kommender Lehrer war entsetzt und verlangte von den Inspektoren, dieses Gebrüll zu verbieten, bis er entsprechend aufgeklärt wurde.

Die Farben violett-weiß-grün bewegten sich im übrigen etwas „am Rande der Legalität,“ und zwar aus folgenden Gründen: Im Mützensgeschäft von Mühe an der Frauenkirche in Grimma gab es Couleurbänder in den Farben zu kaufen, die bis in die kleinste Einzelheit den Bändern nachgebildet waren, wie sie von studentischen Korporationen getragen wurden. Und der Erwerb oder gar das Tragen eines Couleurbandes, von dem es auch „Bier-Wein und Sekzipfel“ gab, verstieß eklatant gegen einen Paragraphen der Schulordnung, der da lautete: „Jedes studentische Gebaren ist verboten.“ Die Verstöße gegen diesen Paragraphen, die immer mit Couleurbändern verbunden waren, ergaben gerade das Reizvolle. Ihre Geschichte, angefangen mit der „1111“ in der Oberterz über „EK“, „Jungfernfäßchen“ bis zum Abitur, wo es dann schon nicht mehr illegal war, erforderte eine eigene Darstellung, soweit die Erinnerung daran noch lebendig ist.

## **Blau – weiß – grün**

Joachim Müller (G 22)

Die Frage nach den richtigen Schulfarben läßt sich eigentlich nur mit Schweigen beantworten. Denn grundsätzlich gibt es so was gar nicht. Eine Schule hat von sich aus keine „Farben“ im Sinne der Heraldik. Als Festschmuck hat sie die Farben der Behörde zu zeigen, der sie untersteht, also entweder städtisch oder staatlich. In Sachsen war im Anfang des 19. Jahrh. die weiß-grüne Fahne in Gebrauch gekommen. Für die vorherige Zeit sind für unsere Schule keine Belege bekannt. Im alten sächsischen Wappen sehen wir schwarze und goldene Balken. Aber woher kommt nun das realexistierende Blau, bzw. Violett?

Aus der Tatsache, daß Violett auch im kirchlichen Bereich benutzt wird, läßt sich keine direkte Ableitung erschließen. Vom mittelalterlichen Augustiner-Orden her läuft keine Linie. Die Mönche haben – auch Luther in Erfurt und dann als Professor in Wittenberg – eine schwarze Kutte getragen. Eine etwaige Einwirkung der liturgischen Farben auf die Schule müßte sich doch zugleich auch anderswo gezeigt haben. Eine Begründung mit dem humanistischen Bildungs-Ideal, welches ebenfalls überregionale Geltung hat, ist nicht versucht worden.

Die anderen Fürstenschulen verwenden kein Violett. Die Afraner trugen grüne Mützen mit Silberstreif. Gab es da eine dreifarbige Fahne? Wurde in Schulpforta nicht seit 1815 schwarz-weiß geflaggt?

Die sog. Schulfarben, wie überhaupt das Mützentragen, beruhen einfach auf Nachahmung studentischer Sitten. Hier reichte die historisch entwickelte Farbenskala kaum aus, alle vorhandenen Gruppen zu markieren. Und warum haben wir nun gerade blau gewählt?

Ein interessanter Hinweis steht in den Augustiner-Blättern (August 1927, Seite 18). Da begegnet uns freilich auch gleich in der Überschrift die altbekannte Unstimmigkeit: Es wird nach der violetten Mütze gefragt, obwohl es 1927, als der Beitrag gedruckt wurde, eindeutig nur blaue Mützen gab. Also, da wird zunächst erzählt, von der Mehrheit sei nach dem Vorbild der Leipziger nicht-corporierten Studenten eine grüne Mütze getragen worden, dann „im Frühjahr 1870“ von einigen Schülern eine feuerrote, die aber nach Verbot durch das Lehrerkollegium, mit violetter Seide umhüllt wurde! Und „es dauerte kein Jahr, so war das Grün vom Violett verdrängt“. Der dazwischen liegende 18. Januar 1871 wird nicht ohne Wirkung gewesen sein. Die Mütze war also eine Art Mode-Sache, von den Lehrern geduldet und gegebenenfalls korrigiert.

In der Folgezeit gab es, unbegründbar, zweierlei: die sehr praktische dunkelblaue Mütze und daneben die violett-weiß-grün gemalten Wappen, die jedoch als „Blau-Weiß-Grün“ angesprochen wurden; dasselbe gilt von den bisweilen (schwarz) nach Studentensitte angelegten Bändern.

Die Schule als solche hat bis zum Ende des ersten Weltkrieges außer weiß-grün bei besonderen Anlässen schwarz-weiß-rot geflaggt. Nachdem die Weimarer Verfassung zur Geltung kam, war eine schwarz-rot-goldene Fahne nicht vorhanden. Da stiftete der Verein ehemaliger Fürstenschüler für die zentrale Stelle am Mittelbau eine große violett-weiß-grüne Fahne. Erst durch einen solchen Ausweich-Akt wurde dieser neutralen Dreifarbigkeit eine fast offizielle Anerkennung zuteil.

Alle diese Beobachtungen und die Vergleiche mit den anderen Grimmaer Schulen (Realschule 1874 bis 1924/5 dunkelrot-weiß-grün, Mütze dunkelrot mit grünem Streifen; Lehrerseminar 1838 bis 1928 hellrot-weiß-grün, Mütze grün) sowie mit den Schulen anderer Städte, lassen erkennen, daß den bunten Farben keine wichtige Aussage zugrunde liegt, zumal wir uns über den Farbton nie recht einig geworden sind. Den Bedingungen und den Gepflogenheiten der Zeit folgend vereinigte sich ein jugendliches Geltungsbedürfnis mit einer nützlichen Kennzeichnungs- und Unterscheidungspraxis.

### *„Namen, die keiner mehr kennt“*

Unter dieser Überschrift könnte der folgende Bericht Hans Schauerhammers über Professor Hauffe dazu einladen, daß auch weitere alumni quondam Rühmendes über ihre Lehrer schreiben.

Die Veröffentlichung solcher Berichte ist geeignet, im Sinne des § 2 (1) unserer Vereinssatzung Verständnis für das Wesen der Fürstenschulen zu vermitteln und für die Erhaltung und Fortentwicklung ihrer Eigenart in der Öffentlichkeit zu dienen. Weinert.

## **Professor Ernst Moritz Hauffe**

### *Hans Schauerhammer (G 21)*

Kein persönliches Gespräch, kein Wandertag, kein Famulus gibt uns Aufschluß über das eigentliche Wesen unseres weiland Turn- und Zeichenlehrers Moritz Hauffe. Die Erinnerung bewahrt eine Fülle von Histörchen und Anekdoten über ihn auf, Stoff zu vielen fröhlichen Gesprächen bei Klassentreffen. Läßt sich darauf ein Bild seiner Persönlichkeit gewinnen? Und wird dieses Bild, das ohnehin aus der Frosch- (sprich: Schülerperspektive) gesehen ist, nicht verschwommen dadurch, daß der Mensch Hauffe ganz hinter dem Lehrer verborgen war?

Sein Denken, Sagen und Tun war ganz von der Pädagogik bestimmt, besser: vom „Pädagoge-sein“. Hinter dieser Rolle trat Persönliches weit zurück. Mit Ausnahme seiner Zornesäußerungen, die – jedenfalls in Unterklassen – auch öfter in Handgreiflichkeiten übergingen. Man nahm ihm das merkwürdigerweise nicht übel, selbst wenn er in einigen Fällen so weit ging, daß er jüngere Schüler in der Turnhalle über das „Pferd“ legte und mit dem „Vorstecker“ versohlte (das war das Stäbchen, das in die Löcher im Pferd gesteckt wurde, wenn die „Holme“ abgeschraubt waren).

Positive Äußerungen der Zustimmung oder gar der Freude ließ er nie merken. Er gab sich den Anschein, als ob er ständig verwundert oder gar verzweifelt sei über die böse (Schüler-)Welt. Nur ganz selten sah man ihn lachen. Dann aber war er bemüht, es ja niemanden merken zu lassen (was bei seinem Bart auch leicht möglich war). Er wandte sich dabei oft sogar etwas abseits, und ganz verwundert flüsterten wir: „Guck mal, die Eule lacht!“.

Da sind wir bei dem Spitznamen „Eule“. Er selbst fragte einmal, warum er „Eule“ heiße, und ein vorwitziger Schüler sagte: „Weil Sie immer die Brille so tief auf die Nase setzen und die Vokale so dehnen.“ Und er: „Hast du schon mal eine Eule gesehen, die die Brille so auf die Nase setzt und die Vokale dehnt?“

Aber dieses „Vokale-dehnen“ war nur die Bemühung um eine korrekte, vorbildliche Sprache – für Sachsen besonders bemerkenswert –, und die wiederum Ausdruck einer Bemühung um allgemeine Korrektheit. „Haltung“, äußerlich, aber auch innerlich war sein Streben. Und obwohl er alle Übungen, besonders an Geräten, nicht selbst vorführte, sondern nun vorturnen ließ, übertrug sich doch dieses Streben nach Haltung auf seine Schüler. „Hohles Kreuz“ (nach modernen Erkenntnissen gar kein Ideal) war ein äußerliches Ziel der Körperhaltung. So fand er auch zu der von uns so viel geliebten und geübten Leichtathletik kein rechtes Verhältnis. Einen Schräganlauf zum

Hochsprung konnten wir nur in der Freizeit üben. Sonst gehörte es sich, im rechten Winkel Anlauf zu nehmen. Nur das war für ihn „exakt“.

Übrigens geriet ihm bei seiner korrekten Ausdrucksweise einmal ein unbeabsichtigter Hexameter: „Du gehst drei Tage nicht raus, den heutigen Tag mitgerechnet.“

Nun gab er uns ja nicht nur Turnunterricht, sondern auch Zeichnen (und Stenographie). Verständlich, daß es auch hier um Exaktheit ging und von moderner Kunst nichts drin war. Stundenlang zeichneten wir Konservenbüchsen, um die Perspektive von Kreisflächen zu üben. Dabei legte er sogar noch Wert auf die „Individualität“ der betreffenden Büchse. Er fragte – als ob es sich um ein Porträt handle –: „Ist das **die** Konservenbüchse? Nein, das ist **eine** Konservenbüchse, aber nicht die, die vor dir steht.“

Ab und zu durften wir uns freilich auch aus dem Kabinett neben dem Zeichensaal Gegenstände unserer Wahl als Zeichenobjekte holen. Auch hier kam es auf Genauigkeit an. Das „Verhältnis der Höhe zur Breite“ war wichtig. Seine Kritik war fast immer streng: „Das ist kein Eichhörnchen, sondern ein Bär, der feixt. Du solltest dich auf feixende Bären spezialisieren.“ Dies mit tief ernster Miene in Form eines Gutachtens vorgetragen!

Wenn auch Außenstehende – und natürlich wir Schüler – den Eindruck haben konnten, daß er vielfach „auf den Arm genommen“ wurde, so trifft das nicht in dem Sinne zu, daß wir ihm die Achtung versagten. Viele Lehrer habe ich kennen gelernt, die von Schülern trotz erzwungener Autorität nicht für voll genommen wurden. Das konnte man von ihm nicht sagen. Oft ergab sich ein Wortwechsel nicht als Verulkung des Lehrers, sondern als Geplänkel, als Wortstreit, wer „drüber“ wäre. So, wenn er zu einem Schüler, der am Reck hing und lachen mußte, sagte: „Lachen und Turnen zusammen habe ich überhaupt noch nicht erlebt. Entweder du lachst oder du turnst.“ Prompt ging der Schüler vom Reck und sagte: „Na, da lach' ich lieber.“

In der Rückerinnerung ergibt sich der Verdacht, daß er sich mit ernster Miene auch seinerseits über die Schüler lustig machte. So, wenn er einem Schüler in der Turnstunde einen Ring abnahm (den zu tragen im Turnen streng verboten war) und dann sagte: „Sieh ihn dir noch einmal an, daß du weißt, wie er aussah“, dann nahm er ein Steinchen, das er vorher aufgenommen hatte, und warf es – als „Ring“ – in weitem Bogen in die Mulde. Es tat der Pädagogik keinen Abbruch, wenn man sich später den Ring von ihm wieder holte. Es kam auf das Prinzip an.

Und dieses Prinzipielle kann man als „preußisch“ (im guten Sinne) bezeichnen. Ob seine Ähnlichkeit mit dem Turnvater Jahn absichtlich oder unbewußt war, sei dahingestellt. Jedenfalls kam es auch ihm vor allem auf „Ertüchtigung“ an. Das ist vielleicht der Grund, daß die meisten „Begegnungen“ mit ihm keine

Disziplinlosigkeiten, sondern kleine „Gefechte“ waren. Man war gespannt, wie er reagieren werde, und er vielleicht umgekehrt auch. So in einem Fall, wo man einen kleinen Schüler, der vor der Turnstunde an den Ringen turnte, mit der Zugvorrichtung bis hoch hinauf unter die Decke der Turnhalle gezogen hatte. Als nun Herr Hauffe eintrat und einige an die Zugvorrichtung eilten, um den Schüler herunter zu lassen, sagte der Lehrer ruhig: „Laßt nur, laßt nur; wie er raufgekommen ist, wird er auch wieder runter kommen.“

Dieses Geplänkel machte uns natürlich Spaß. Und nur selten erkannten wir, daß hinter der scheinbaren Schrulligkeit ein großer Idealismus stand: Neben der körperlichen, ja durch die körperliche Ertüchtigung auch die seelische und moralische Disziplin zu fördern, Menschen zu erziehen, „senkrecht an Leib und Seele“, wie es wohl Nietzsche einmal formuliert hat. Manchmal wird es ihm schwergefallen sein, das deutlich zu machen (die angeführten Beispiele sollten es illustrieren) und der Umgang mit den immer zu Blödsinn aufgelegten Schülern wurde auf diese Weise zu einer Art Opfer. Bewahren wir ihm aus dieser Erkenntnis ein gutes Andenken!

*Ernst Moritz Hauffe wurde am 11. April 1863 in Kamenz geboren. Er starb am 21. Januar 1948 in Grimma.*

*Rektor Illing schreibt im Jahresbericht 1917–28 über ihn u. a.:*

Er gehörte zu jenen echt deutschen Männern, die in steter Treue und Hingabe an ihre Aufgabe, selbstlos und ohne Anspruch auf äußere Anerkennung, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in den Dienst ihrer Sache stellten. Die körperliche Ausbildung der Schüler förderte er so, daß er immer auf allseitige Durchbildung des Körpers und auf Leistungsfähigkeit der ganzen Klasse bedacht war, nicht mit hervorragenden Leistungen einzelner Schüler „einen Rekord aufzustellen“ strebte. Auch wußte er sich in den Rahmen des Gesamtunterrichts wohl einzufügen und übersteigerte nicht die Anforderungen an die körperliche Ausbildung auf Kosten der geistigen. Dabei behandelte er seine Schüler alle mit dem gleichen Wohlwollen und gleicher Gerechtigkeit. Gestraft hat er selten; er erzog vielmehr seine Schüler durch das eigene Beispiel, streng gegen sich selbst in Erfüllung jeder Pflicht, obwohl durch Krankheit vielfach gehemmt. Seine Schüler, besonders seine Vorturner, danken ihm dafür durch dauernde Achtung und Liebe.

## **Wilhelm Michael Schaffrath (Afr. 1827)**

ein führender „entschiedener Liberaler“

Alfred Meier (A 25)

Das Heimatmuseum Sebnitz zeigte im Juli/August 1993 in einer kleinen Sonderausstellung Dokumente zum Leben und Wirken W. M. Schaffraths, dessen 100. Todestag sich am 7. Mai jährte.

Schaffrath war der Sohn eines Dorfschulmeisters und kam in Schöna in der Sächsischen Schweiz zur Welt. Nach dem Besuch der Fürstenschule Meißen studierte er von 1833 bis 1836 an der Universität Leipzig Jura. Bereits 1838 erwarb er sich durch die geschickte, mutige und erfolgreiche Verteidigung von 19 Mitgliedern der Leipziger Burschenschaft als Rechtsanwalt in breiten Kreisen einen Namen. In die Leipziger Zeit fällt auch der Beginn der Freundschaft mit Robert Blum.

Seit 1845 lebte Schaffrath in Neustadt (Sachsen), wo er Rechtsanwalt und Stadtrichter war. In der Revolutionszeit trat Dr. Schaffrath entschieden für die demokratischen Forderungen ein. Im Frühjahr 1848 wählten ihn die Delegierten der in Leipzig tagenden Generalversammlung der Deutschen Vaterlandsvereine einstimmig zum Nationalvertreter für den 24. sächsischen Wahlkreis (Stolpen) in der Nationalversammlung zu Frankfurt. Außerdem war er im Januar 1849 zum Vizepräsidenten der 2. Kammer des sächsischen Landtages gewählt worden.

Nach der Niederschlagung der Revolution wurde Schaffrath der Prozeß gemacht. Es gelang ihm aber, sich durch eine geschickte Verteidigung vor der Einkerkung zu bewahren. Trotz Reaktion blieb Schaffrath seinen demokratischen Idealen und Grundsätzen treu. Er nahm an vielen geheimen Beratungen und Versammlungen liberaler Kräfte teil und wurde deshalb über Jahre hinweg von der sächsischen Polizei bespitzelt.

Seit 1856 lebte Schaffrath als weithin geschätzter Rechtsanwalt in Dresden. Erst 1865 ließ er sich in die Stadtverordnetenversammlung von Dresden und später in den konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes bzw. des Deutschen Reichstages wählen, wo er die Fortschrittspartei vertrat. 1871 wurde er nochmals zum Präsidenten der 2. Kammer des sächsischen Landtages gewählt. 1864 bekannte er dem Leipziger Historiker: „Und selbst mitten unter seine Gegner muß man gehen und dabei manches Unheil abwenden.“ Eine Haltung, die von großer Lebenserfahrung zeugt.

1873 schrieb die vielgelesene „Gartenlaube“ von ihm, daß er noch immer „der alte Demokrat“ sei. In diesem Sinne galt er bis zu seinem Tode am 7. Mai 1893 als der Hauptführer des „entschiedenen Liberalismus“ in Sachsen.

Wer sich mit den vorliegenden Dokumenten befaßt, wird bewundern, wie ernst es ihm um seine politische Wirksamkeit war. Seine Wahl betrachtete er nicht als Freibrief. Ihm war es vielmehr ein Bedürfnis, seinen Wählern

regelmäßig und gründlich Rechenschaft über das im Parlament Geleistete zu geben und seine Entscheidungen zu begründen.

Manfred Schober

So die „Sächsische Zeitung“/ das „Meißener Tageblatt“, gefunden und dem Endunterzeichneten übersandt von Dr. D. Streckfuß (Afr. 31 a).

Die folgenden Ergänzungen bzw. Details hat K. Schwabe (Gr. 30), Archivar des VeF., dem Kreyszig'schen Afraner-Album entnommen:

Schaffrath, Wilhelm Michael, geboren am 1. Mai 1814 in Schöna (sic!) bei Schandau. Schüler von St. Afra vom 4. Juni 1827 bis zum 22. März 1832. 1837–1842 Privatdozent der Rechte in Leipzig, dort auch promoviert zum Dr. jur. 1842–1856 in Neustadt b. St\*), ab 1856 Rechtsanwalt in Dresden. 1845–1849 Mitglied der II. Kammer, 1849 Vizepräsident sowie 1848–1849 Mitglied des Vorparlaments, des Fünzigerausschusses und der deutschen konstit. Nationalversammlung in Frankfurt und Stuttgart; mit Robert Blum Herausgeber der „Reichstagszeitung“. 1849–1852 wegen Teilnahme am Stuttgarter Parlament und angeblicher Teilnahme am Mai-Aufstand usw. in Kriminaluntersuchung. Mehrere Jahre lang Mitglied der ständigen Deputation des Juristentages. Mitglied des konstit. Reichstages 1857 und der Reichstage 1867–1873 und auf dem Landtage 1871–1873 Präsident der II. Kammer. 1875 Abgeordneter derselben. Übrigens stellvertr. Vorsteher der Stadtverordneten und der Advokatenkammer in Dresden, auch stellvertr. Mitglied des Staatsgerichtshofes. 1875 zum Justizrat ernannt.

\*) St. = Stolpen?

Eine „Vita“ liegt nicht vor, da es die Afr. Ecce-Hefte erst seit 1896 gibt (vgl. 58. Afr. Ecce-Heft, N. F. 10, 1987).

### **Lesefrucht**

In seinem interessanten, lesenswerten Buch „Wanderungen in Deutschland“ erinnert sich der frühere Bundespräsident Karl Carstens (S. 131): „... die heilige Afra, die im Jahre 304 während der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian in Augsburg den Märtyrertod starb.“

Und weiter sagt er (S. 139): „Bei Melk schrieb die Einsiedlerin Afra als erste deutsche Dichterin in ihrer altbayerischen Sprache ihr „Leben Jesu.“

Und da glaubte ich, eine jüngere „Schwester“ unserer Afra entdeckt zu haben; gewissermaßen eine „Afra minor Melkensis“. Aber weit gefehlt! Denn ich mußte mich durch freundliche Auskünfte der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Stiftungsbibliothek Melk (die mir außerdem dankenswerterweise eine Kopie des gedruckten Werkes „Leben Jesu“ übersandte) dahingehend belehren lassen: Die Verfasserin dieses Werkes ist „Frau Ava“, „Incluse“ bei Melk (gest. 1127).– Hör-/Erinnerungsfehler des Autors der „Wanderungen“?

Alfred Meier (A 25)

## Die sächsische Sprache

Nee, das geht mer driebier nieber, was mer jetzt uns bieten dhut,  
So ä alwernes Gelawre bringt mich fermlich noch in Wut.

Werd wohl eener engel'sch dichten, hat er nich derzu ooch's Zeig?  
Awer unsre scheene Sprache, die, denkt jeder, gann er gleich.

Schreibt da eens: „An meene Waschfrau“, habt'r so was je geheert?!  
Nee, das geht mer driebier nieber, s'hat mich gradezu embeert!

Ihr meent, wenn'r ee fer ei sagt, und fer au da sagt'r oo.  
Hält mer eich fer richt'ge Sachsen. Nee, 's is lange noch nich so!

Baßt jetzt uff, was ich eich sage, schreibt's eich hinder eire Ohr'n  
oder laßt mit säch'schen Verschen ginft'g uns lieber ungeschor'n.

Wißt'r wer de nich von kleen uff unsre Sprache gennt, der errt.  
Lern'n muß der un Biecher wälzen, bis er'sch endlich weise werd.

Nämlich, wo de alden Deitschen schon gesagt ham ei un au,  
da nur heeßt's jetzt hier zu Lande ee un oo, merkt's eich genau!

Awer wo se frieher sagten u un i, da sprechen mir  
au unei nu äben grade, seht'rsch grade so wie ihr.

Wenn'r zählt, sprecht eens un zweee, dann gommt awer dreie dran.  
Un wer „meene“ sagt statt meine, na, der zeigt äm, was er gann!

Kleeder macht der Schneidermeister, reesen, doch zerreißen sprich,  
Steene ham mer viel in Sachsen, geene „Schweene, ham mer nich!

Laufen dhun mer nich, mir loofen, un fer auch da sag'mer ooch,  
„Soofen“ awer dhut gee Sachse, un fer Bauch spricht geener „Booch“

Seefe braucht mer, Feife roocht mer, niemand „schoobt“ sich – mit verlob.  
Awer leicht verwechseln gannste Eschenloob un Eegenlob.

So, nu wißt r'sch! Wenn'r widder säch'sche Versche machen dhut,  
Schießt nich widder solche Becke, 's bringt mich werklich sonst in Wut.

Prof. Dr. Johannes Poeschel 1855–1943  
Lehrer an St. Augustin 1878–1905  
Rektor an St. Afra 1905–1921

Übermittelt von Heinrich Frh. v. Berlegsch (A 17)

## Aus unserem Archiv

Unser Archivpfleger Kurt Schwabe teilt mit:

– Ich bin zwar im Telefonbuch jetzt unter der Nummer Grimma 91 97 99 aufgeführt, zur Zeit aber noch immer unter meiner alten Tel.-Nr. Grimma 42 92 zu erreichen. Im Zweifelsfalle bitte ich, wenn kein Anschluß zustandekommt, es mit der jeweils anderen Nummer zu versuchen.

– Unser Archiv besitzt 2 sogenannte Lichtbücher, in denen die jeweiligen Hebdomadare von St. Augustin bis 1939 in poetischer Form (meist zum Schmunzeln!) den Bestand der als Lichtquelle dienenden Stearinkerzen dem Amtsnachfolger signalisierten. Altaugustiner teilten mir mit, irgendwo (?) ein Nachfolger-Lichtbuch – also ab 1939 – gesehen zu haben, das sogar von Studienrat Lehmann (GL) illustriert worden wäre. Mir selbst ist von der Existenz eines dritten Lichtbuches nichts bekannt. Wer von dieser Existenz wann und wo Kenntnis hatte oder wer dieses Buch eventuell sogar besitzt und bereit wäre, es dem Archiv zu überlassen, wird um Mitteilung gebeten.

– Von Direktor Kaiser (Gymnasium St. Afra) habe ich für das Archiv die Kopie einer Arbeit über die „Geschichte der St. Afra-Bibliothek“ nach dem Schulfest 1993 erbeten und auch bekommen, geschrieben von einer Bibliothekarin aus Meißen (beschäftigt an der TU Dresden). Über eine Veröffentlichung muß noch mit dem Vorstand beraten werden, da eine sehr umfangreiche Arbeit.

– Ich erfuhr, daß unser Rektor Dr. Fraustadt im Jahre 1935 etwa einen Film drehen ließ über das Internatsleben und Schulfeste auf St. Augustin. Der Informant war 1948/49 Augenzeuge, als ihm dieser Film von einem Schulfreund, der nach dem Kriege mal kurz Lehrer an der Schule war, in einer Exklusivvorstellung vorgeführt wurde. Der Film ist nun verschwunden. Vielleicht kann ein Altaugustiner aus dieser Periode zufällig dazu etwas wissen und mitteilen.

Unser Mitglied Stefan Gerber (G 89) teilt mit, daß die im Beiheft zu Sapere Aude Heft 37 unter Nr. 65 aufgeführte Projektarbeit nicht 1988 erschienen ist, sondern im Herbst 1991 begonnen und am 30. April 1992 abgegeben wurde.

## Personalia

Am 10. Januar dieses Jahres starb im Alter von 92 Jahren der älteste Augustiner unseres Altschülervereins, *Prof. Dr. Erich Burck*, Ehrensenator der Universität Kiel. Mit ihm ist ein besonders vielseitiger Mensch verschieden. Er hat sich nicht nur als hervorragender Vertreter der klassischen Philologie einen Namen gemacht, war er doch von den Universitäten Athen und Rennes mit dem Ehrendokortitel geehrt worden und war Inhaber des Großen Bundesverdienstkreuzes. Der deutsche Altphilologenverband bedauerte den Tod seines Ehrenvorsitzenden, der sich vorbildlich für den altsprachlichen Unterricht eingesetzt habe. Weit außerhalb seiner Tätigkeit auf diesem seinem Fachgebiet steht Erich Burcks Einsatz für den Sport. Er, der als Schüler für mehrere Generationen von Augustinern als nicht erreichbarer Spitzenkönner im Turnen galt, war Mitherausgeber der wissenschaftlichen Schriftenreihe des Deutschen Sportbunds und 20 Jahre lang Vorsitzender im Deutschen Hochschulverband für Leibesübungen.

Wie sehr der Senior der Augustiner seine alte Schule immer geschätzt hat, zeigt die von ihm vor seinem Tode geäußerte Bitte, anstelle von Blumenschmuck für sein Grab unseres Altschülervereins mit einer Spende zu gedenken. Der stattliche Betrag, der auf diese Weise zusammengekommen ist, wird in vollem Umfang seiner alten Schule für dringende Bedürfnisse zugute kommen. Dafür dankt ihm unser Verein in besonderem Maße.

Heinz Leonhardt (G 23)

### Vermerk:

*69 Spenden mit einem Gesamtbetrag von 5280,- DM sind beim Kassenvorstand eingegangen.*

## In memoriam Dr. Erich Burck

Die Afraner, deren Lehrer Dr. Erich Burck als Studienreferendar im Schuljahr 1927/28 war, erinnern sich an ihn mit seinem Temperament, seiner Fähigkeit, Interesse zu wecken, und seiner unkonventionellen Art. Betrat er zum erstenmal ein Klassenzimmer, stellte er sich vor: „Mein Name ist Burck“ und schrieb an die Wandtafel: „Burck“ und „Bismarck“ und erläuterte: „werden mit ck geschrieben“.

Was mir von seinem Latein-Unterricht besonders erinnerlich ist: Aus Ovids Metamorphosen z. B. Pyramus und Thisbe, Philemon und Baucis, und aus dessen letzten Gedichten das traurige Schicksal des Dichters, der von dem sittenstrengen Augustus nach Tomi am Schwarzen Meer weitab von jeder Zivilisation verbannt wurde, wo die Winterkälte den Wein in der Flasche gefrieren ließ. Erinnerlich ist mir auch der Anfang der ersten Catilinarischen Rede Ciceros: „Quousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra?“ mit den folgenden Worten (kleinlaut oder herrisch?): „Cum tacent, clamant!“ Und, was im Lektüre-Kanon jener Zeit wohl kaum einen Platz hatte: „Lateinische Gedichte des Mittelalters“. Ein schmales Bändchen (Teubner, später Klett); in leichten, temperamentvollen Versen erschloß sich dem Schüler über das Römertum hinaus die „europäische“ Welt. –

Burcks Verdienst um das ganze St. Afra: Er führte den Frühsport ein, der großen Zuspruch fand. –

Erich Burck ging nach diesem afranischen Jahr an die Universität Münster, um sich als Latinist zu habilitieren, und wurde bald als ordentlicher Professor an die Universität Kiel berufen, der er bis zu seinem Tode die Treue hielt. So behalten ihn in dankbarer Erinnerung seine 13 (!) Schüler der U II a (die „Knoten“ nach dem traditionellen afranischen Terminus). –

Nach seinem afranischen Jahr bin ich mit Dr. Erich Burck noch mehrere Jahre lang im Briefwechsel gestanden und ihm dreimal persönlich begegnet: 1. Auf einem Altphilologen-Kongreß in Marburg; 2. bei einem Verlag in Frankfurt am Main (1938), als er mir die Veröffentlichung einer Schulausgabe des Livius anvertrauen wollte, was sich dann aber des Krieges wegen zerschlug; 3. bei einer Tagung von Sportfunktionären –... er war auch auf dem Gebiet des Sports maßgebend tätig – in Warendorf, wo er auf dem Podium der Aula des altherrwürdigen Gymnasiums Laurentianum neben Willy Daume saß (in den 50er Jahren). –

Er stand uns altersmäßig nahe und deswegen und wegen seines Wesens haben wir ihn geliebt.

Requiescat in pace Dei!

Alfred Meier (A 25)



## Todesfälle

AL	Uhlmann, Hans	† 27. 08. 93
AL	Walcha, Annemarie	† 19. 12. 92
A 13	Engelmann, Martin-Gotthold	† 17. 10. 93
A 15	Kirsten, Johannes	† 19. 03. 94
A 27	Christiansen, Leopold	† Datum nicht bekannt
A 36	Keil, Wolfgang	† 28. 09. 93
G 13	Hänsel, Johannes	† Datum nicht bekannt
G 15/AL	Burck, Erich	† 10. 01. 94
G 17	Rumberg, Hans	† 23. 12. 93
G 18	Ackermann, Hermann	† 04. 05. 91
G 23	Hase, Helmar	† 10. 09. 93
G 24	Kanig, Ernst	† 04. 08. 93
G 25	Münzner, Richard	† 09. 03. 94
G 26	Schatter, Kurt	† 24. 05. 93
G 27 w	Kretzschmar, Luise	† 22. 01. 94
G 31	Schimmel, Martin	† 04. 11. 93
G 37 a	Hübner, Gotthard	† 18. 05. 89
G 38	Löbel, Erich	† 04. 08. 93
G 40	Schmidt, Reinhard	† Datum nicht bekannt
G 40	Trampler, Hans-Dietrich	† 08. 12. 93
G 42	Hartmann, Siegfried	† 29. 11. 89
G 49	Schröter, Ernst	† Datum nicht bekannt
G 32	Wolf, Erich	† 27. 02. 89
G 33	v. Gontard, Detlef	† 13. 03. 91
A 21	Tacke, Hans-Georg	† 10. 05. 94

Die Aussage, daß ein Sterbedatum „nicht bekannt“ sei, zeigt an, daß der Tod unseres ehemaligen Schulkameraden aus der Unzustellbarkeit von Mitteilungen des ECCE-Bearbeiters oder aus postalischen Vermerken geschlossen werden mußte. Daher wird die Bitte wiederholt, in den eigenen Letzten Verfügungen stets auch zu bestimmen, daß der ECCE-Bearbeiter im Falle des Ablebens informiert werden soll.

## Übersicht über den Mitgliederbestand

Datum	Gesamt	St. Afra	St. Augustin	Schulpforta*)
1960 Apr.	180	130	28	22
1961 Okt.	173	120	39	14
1962 Aug.	183	129	39	15
1965 Aug.	266	134	124	8
1982 Aug.	231	122	109	
1984 Febr.	258	138	120	
1986 Aug.	241	125	116	*) Der VeF umfaßte
1990 Jan.	214	112	102	seit Gründung alle
1991 Apr.	265	139	126	3 Fürstenschulen
1991 Okt.	291	155	136	von 1875 bis 1965
1992 Mai	302	160	142	
1993 Jul.	295	164	131	
1994 Apr.	302	157	145	
z. Zt. erfaßte				
Anschriften	581	269	312	

## *Anschriftenverzeichnis*

### Anschriftenänderungen

- G 22 Müller, Joachim Ludolf-Colditz-Straße 22, 04299 Leipzig  
G 26 Nagel, Wolfgang Rauchstraße 11, 31812 Bad Pyrmont  
G 27 Keller, Ingeborg Petersburger Str. 28/414, 01069 Dresden  
G 32 Langer, Hans Alt-Friedrichsfelde 23, 10315 Berlin  
G 36 Götz, Heinrich Stuttgarter Straße 13, 70806 Kornwestheim  
G 38 Möbius, Alexander G.-Büchner-Straße 1, 01454 Radeberg  
G 41 Hegewald, Roland Am Karbel 60, 09116 Chemnitz  
G 41 Schindler, Werner Neukircherstraße 56, 01324 Dresden  
G 44 Knop, Walter Rich.-Wagner-Straße 2, 23968 Wismar  
G 44 Rahn, Gerhard Siedlerstraße 6, 04668 Grimma  
G 27 Kretzschmar, Paul „Haus an der Isar“, Zimmer B 125,  
Agilolfingerstr. 23, 81543 München

### Neue Anschriften

- G 53 Schwabe, Klaus-Dieter Große Diesdorfer Straße 21/22II,  
39108 Magdeburg  
G 87 Halm, Christian Markt 5, 04651 Bad Lausick  
G 87 Loose, Holger Buchenring 31, 04600 Altenburg  
G 89 Gerber, Stefan Schulstraße 26, 04668 Grimma  
G 89 Gerth, Sebastian Baustraße 7, 17489 Greifswald  
G 90 Frick, Anna Südstraße 65, 04668 Grimma  
G 79 Schallock, Rüdiger Blumenweg 6, 04643 Geithain

### Unbekannt verzogen

- A 13 Liebe, John P.  
A 34 Dennhardt, Hans-Helmut  
G 14 Golde, Gerhard  
G 25 Thiele, Ilse

## *Zu guter Letzt:*

Wende in Deutschland – Wende in Rußland

Werner Behr teilt folgende Erfahrung mit:

Für eine Altaugustiner-Adresse konnte ich keine neue Postleitzahl finden, weil es die „Leningrader Straße“ in Dresden nicht mehr gibt. Mein Anruf beim Postamt 1 in Dresden belehrte mich, daß die hellen Sachsen es sich einfach gemacht hatten: Was die „Leningrader Straße“ war, ist jetzt die „St. Petersburger Straße“! Auf diesen Gedanken muß man(n) erst mal kommen

## *Anschriften des Vereins ehemaliger Fürstenschüler e. V.*

### Vorstand:

Dr. med. Hans-Dietrich Streckfuß (A 31a), 1. Vorsitzender  
Hafenstraße 19a, 01662 Meißen, Tel. (03521) 73 94 18

Dr. jur. Karl Irmischer (G 29), 2. Vorsitzender  
Am Eichenkamp 6, 51588 Nümbrecht, Tel. (02293) 33 16

Wolfgang F. Caspari (A 40), 3. Vorsitzender  
Hofweg 35, 22085 Hamburg, Tel. (040) 22 43 49

Dipl. Volksw. Fritz R. Köpke, (G 35), Kassenführer  
Von-Essen-Straße 50, 22081 Hamburg, Tel. (040) 2 98 01 30

Kapitän z.S.a.D. Albrecht Weinert, (A 36), Schriftführer  
Schaarreihe 69, 26389 Wilhelmshaven, Tel., (04421) 8 10 73

### Ecce-Bearbeiter:

St. Afra: Günter Gräfe, Dipl. Math. (A 39a)  
Oeltzschnerstraße 110, 06217 Merseburg  
Tel.: (03461) 21 14 37

St. Augustin: Werner Behr (G 36)  
Hoffnung 9, 42929 Wermelskirchen  
Tel.: (02196) 53 92

### Archivpfleger:

Kurt Schwabe (G 30), Am Rappenberg 1, 04668 Grimma  
Tel.: (03437) 91 97 99

### *Konten des Vereins:*

Vereins- und Westbank Hamburg (BLZ 200 300 00)  
Konto-Nr. 18/02362

Postgiroamt 2 Frankfurt/Main (BLZ 500 100 60)  
Konto-Nr. 608 55-602